

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 20

Artikel: An Pater Curci
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Pariser Weltausstellung.

Boulevard des Abrutis, 16. Mai.

Einige, angebetete Emelie!

„Erwarte keinen Brief von mir“, sagte ich Dir bei meiner Abreise vor drei Wochen, „denn wenn ich ja in 14 Tagen heimkomme, so könnte ich doch, bei der vortrefflichen Besorgungswuth der Post, kaum eine Antwort bekommen und Du weißt ja, daß Du jedesmal krank wirst, wenn Du nicht etwas erwiedern kannst.“

Um Dir diese Erwiederung zu erleichtern, werden wir am Besten das Telephon benützen; finde Dich also morgen früh bei demselben ein, ich werde Dir Alles erzählen.

Ganz der Deine.“

* * *

Am Telephon.

Emelie. „Gustachius, ich bin da! ... Gustachi ... Gustach ... Gu-eu-eu! O Gott, er hört nichts. Wahrscheinlich ist er noch nicht da und es ist schon elf Uhr. Gut, ich will eine Stunde warten.“

Gustachius ... Gustachiuus ... Gustaaachiuss!“ (Das Telephon bringt ein schallendes Gelächter zurück.) „O, endlich bist Du da. Wo hast Du denn so lange gestanden, mein Schatz?“ (Das Telephon singt:

Der Graf von Luxemburg

Hat all sein Geld verjürt.)

„Gustach! Guuustach! Keine Antwort! Das ist entsetzlich, warte nur bis Du heimkommst, Du sollst ...“ (Das Telephon schluckt eine verschluckte Thräne auf und gibt sie in Paris als Salineprodukt ab.)

„Wart' Gustach, 7 Stunden am Telephon! Das gibt was, ich werde Dir schreiben!“

Telephon: Hihihih!

* * *

Schafsgeduld, den 17.

Gewissenlosester aller Ehegatten und Väter!

„Drei Wochen in Paris und nicht geschrieben. Dann mich an's Telephon gerufen und nicht gekommen. Heißt man das Gattenpflicht? Hast Du eine Ahnung, Du Herzloser, wie unendlich unglücklich Du Deine Familie machst? „Komm, wir wollen Vaterlis spielen“, sagt der kleine Gustachli zu dem lieben Emeli und dann geht er fort und kommt nicht mehr heim, bis man ihn mit Gewalt holt. „Komm, wir wollen Mutterlis spielen“, sagt die kleine Emeli zu dem kleinen Gustachli und dann nimmt sie einen Milchtopf und schreit hinein: Gustaaachiuss, Gustachiuus, und indem sie so ruft, lacht sie den kleinen Gustachli aus. Merkt Du, daß das auf uns gemünzt ist, Du Ungheuer.“

Daß ich es so nicht mehr aushalte, wirst Du begreifen; ich bin heute beim Civil gewesen und habe mich über den Weg erkundigt.

Deiner Neue entgegensehend

Emelie.“

Am Telephon.

Gustachius. „Emelie, ich rufe!“

Emelie. „Gustachius, ich höre! Warum kamst Du das letzte Mal nicht, als Du mich selbst bestelltest?“

Gustachius. „Du warst zu früh, Schatz. Hier herrscht ein ganz anderer Stundenplan; man steht um 4 Uhr auf und geht um 3½ Uhr zu Bett.“

Emelie. „Und die Ausstellung?“

Gustachius. „Ja wohl, ich habe Mac Mahon gesehen und auch die Mac Mahonin; sie trug ein blaues Seidentkleid über den Hosen Mac Mahons.“

Emelie. „Und die Ausstellung?“

Gustachius. „Natürlich gibt es hier viel Militär; die Moblots, welche einst bei uns waren, die man aber hier Mabile heißt, habe ich auch getroffen.“

Emelie. „Und die Ausstellung?“

Gustachius. „Das Wasser ist miserabel, die Preise kolossal, es kostet ein Heidengeld; aber schön und immer lustig.“

Emelie. „Ich komme auch!“

Gustachius. „Wo denkst Du hin, die Ausstellung ist ja gar nicht fertig?“

Emelie. „Aber was thust Du denn in Paris?“

Gustachius. „Ich leide an Kopfweh und das muß erst weg, damit ich Dich mit meinen Seufzern nicht störe!“

Emelie. „Oh, Du Stockzahn!“

* * *

Telegraphische Depesche.

Gustachius Bulemar zur Löffelschleife.

Weiß nun was Mabile für ein Militär. Komme sofort, bin krank, erlebe Morgen nimmer.

19. Mai.

Emelie.

* * *

Antwort.

Sende mir sofort 1000 Fr. per Telegraph, damit ich mich nicht zu lange beschönigen muß, ob ich heim soll oder nicht.

19. Mai.

Gustachius.

* * *

Empfangsbescheinigung.

Von der Pariser Polizei den verlangten Gustachius zum Weiterstuh in seine Heimat unverzagt, doch ganz entblößt, empfangen zu haben, bescheinigt mit verbundenen Augen

Basel, 21. Juni.

Die Polizei

Unter dem politischen Fenster.

tuget durch Europa nach den Befehlen seines Meisters.

Ueberall, zu jeder Zeit findet er „Mistrailheit“; Was er wohl zum Voraus denkt, Und sich drüber gar nicht kränkt.

Es ist nämlich der Schuwaloff und hundert Zentner Schimpf und Fluch über Russland trägt er so leicht, wie seine Handschuh.

Friede oder Kriegsgeschrei, Ist ihm Alles Einerlei;

Freundschaft, Liebe — Mord und Brand. Alles liegt in seiner Hand.

Es ist nämlich der Schuwaloff für den europäischen Friedens- oder Kriegsfuß.

Wie der Kriegsschuh kneipt und drückt! Aber doch Soldaten schmückt; Hühneraugen liegen bald Mit den Ohren dort im Wald.

Was nützen überhaupt Ohren, wo man den Schuwaloff-lauf-lupf-löffel doch nicht glaubt; „wer nicht hören will, soll fühlen, daß ihm eines schönen Morgens die Ohren fehlen.“

Die orientalische Frage.

Der Russen will mit den Kosaken Gar übermäßig viel einpacken. John Bull schlägt üb'rall auf die Buden Nach Art der seinen Schachjuden. Österreich läßt nicht gern Alles Böden, Mögl' auch was von der Torte schneiden. Bismarck läßt d'rauf Misstrauen trüpfeln Und sucht die Sache zu verteufern. Der Türke grämt sich nicht mehr viel, Er ist der Narr im ganzen Spiel;

Sentt traurig den zerbroch'nen Spieß

Als armer Hund im Kegelries. Kurzum — vor lauter Spekulieren Kann man sich nicht mehr — orientieren.

An Vater Gurci.

Ein Lob ward Dir für Deine Mannesthat, Verachtung nur bleibt Dir als — Renegat.